

Leiden des Menschen aus Galiläa geht, wirkt sie vergleichbar den krassen Bildern Bacons.

Eine vielfältig auftauchende Frage beschäftigt sich mit den uneingelösten prophetischen Verheißungen, dem Warten auf den noch immer ausstehenden Messias:

„Vielleicht / war die Erwartung anders / als ihre Erscheinung / Vielleicht / ist das große / Warten seine Erscheinung.“

„Dahinter“ steht auch noch die andere Frage: Wie würde Jesus unangepaßt in diese heutige Welt passen? „Der Dritte stört“, sagte Emmanuel Levinas. Das Fazit bei Paul Konrad Kurz: „Wenn du geblieben wärest – / vor den Öfen / eine Nummer / tätowiert.“

Die Gedichte machen den Abstand zwischen damals und heute bewußt, die Veränderungen, die das Vernehmen und Verstehen nicht leichter gemacht, sondern erschwert haben („Als wir noch Briefe schrieben ... Als wir noch den Bildern glaubten“), Erinnerungen an eine Zeit vor Auschwitz, an ein Leben ohne Computer und Internet. Unvermittelt taucht Jesus auch in dieser heutigen Welt auf, nicht im Glanz unverhüllter Herrlichkeit, sondern leise fragend, an eine innere Sensibilität rührend, die ihrerseits auf das Geheimnis verweist, unvermutet tröstend und beglückend.

Dieses Begegnungsgeschehen widerfährt dem einzelnen Menschen, so wie es die alte Lehre vom Glaubenslicht in der individuellen Innerlichkeit nahelegt. Die Kirche, der zwar die Vermittlung der Gestalt Jesu zu verdanken ist, kommt in diesen Gedichten eher im Zeichen negativer Erfahrungen zum Vorschein („Pfarrer haben uns getäuscht“), am ehesten noch als Utopie vorentworfen, so in der das Buch abschließenden Erzählung „Der Papst tanzt“. Paul Konrad Kurz beschreibt anrührend innere Erfahrungen und bringt damit die Erfahrungen vieler, eher sprachloser Menschen zur Sprache. Er theologisiert oder ideologisiert nicht. Aber seine Formulierungen weisen in das Zentrum der Theologie, in dem sich unbeantwortbare Fragen an Gott versammeln: „Wer warst du / ehe du theologisiert wurdest / Wer bist du / ohne die kostümierten Redner / Wer wirst du sein / wenn wir *hier* nicht mehr sind?“

Dieses Buch „Jeschua Jeschua“ läßt nicht nur

den Einen hervorkommen, es ist nicht nur ein ausgezeichnetes Buch der Einkehr und Meditation. Es hilft, sich fragend selber zu finden.

Herbert Vorgrimler

Die 100 Wörter des Jahrhunderts. Frankfurt: Suhrkamp 1999. 260 S. (st. 2973) Kart. 19,80.

Ein Wörterbuch ist immer ein Stück Kulturgeschichte. Die Benutzung alter und die Bildung neuer Wörter sagen viel über ihre Zeit und ihre Sprecher. Wörter bezeichnen, Wörter deuten, Wörter werten. Die meisten enthalten einen gesellschaftlichen Kontext. Als Gemeinschaftsprojekt von 3sat, DeutschlandRadio Berlin, Süddeutscher Zeitung und Suhrkamp Verlag, unterstützt von der Gesellschaft für deutsche Sprache, wurden von einer siebenköpfigen Jury 100 signifikante Wörter des Jahrhunderts gesucht. Nicht aufgenommen wurden Orts- und Personennamen, Adjektive und Verben, auch nicht Wörter, die bereits vor 1900 allgemeine Bedeutung erlangt hatten (z.B. Kommunismus, Demokratie, Photographie).

Ausgewählt wurden Hauptwörter, die im 20. Jahrhundert aufkamen und signifikant wurden. Also Aids, Antibiotikum, Apartheid, Atombombe, Autobahn; Demonstration, Demoskopie, Deportation, Design, Doping, Dritte Welt; Entsorgung, Friedensbewegung, Fundamentalismus, Holocaust; Image, Klimakatastrophe, Konzentrationslager, Mafia; Manipulation, Massenmedien, Pille, Pop; Schreibtischtäter, Selbstverwirklichung, Sex, Single; Terrorismus, Umweltschutz, Urknall, Völkerbund, Völkermord, Volkswagen; Werbung, Wiedervereinigung, Wolkenkratzer. Man sieht, das Jahrhundert tritt plastisch vor unsere Augen. Das Jahrhundert spricht mit seiner Sprache. Die vielen Wortbildungen aus Zusammensetzungen fallen auf. Die aggressiven Wörter überwiegen bei weitem die friedlichen. Amerikanismen schieben sich unaufhaltsam in die deutsche Sprache.

Die 100 Wörter sind 100 Publizisten, Wissenschaftlern, Autoren zugeteilt: Dritte Welt Erhard Eppler, Drogen Konstantin Wecker, Friedensbewegung Dorothee Sölle, Globalisierung Ulrich Beck, Perestroika Rolf Schneider, Soziale Marktwirtschaft Heiner Geißler, Verdrängung Tilman Moser. Auf zweieinhalb bis dreieinhalb Seiten

beschreiben die Autoren (nur wenige Frauen) ihr Stichwort verständlich, kenntnisreich, manche historisch, sogar unterhaltsam. Aus dem Rahmen fällt der Frankfurter Matthias Altenburg, der meint, mit „Sex. Hier aufreißen“ einen obszönen, genüßlich provokanten aber kulturgeschichtlich unwissenden Text abgeben zu müssen. Abgesehen von dieser selbstsignifikant zynischen Darstellung sind fast alle Worterklärungen, ob Emanzipation oder Energiekrise, Jeans oder Ju-

gendstil, Verdrängung oder Vitamin sehr informativ und konzentriert geschrieben. Eine Fundgrube für den sprachlich Interessierten, ein Kompendium für jeden, der mit der Sprache umgehen muß, sie verstehen oder gar erklären will – ob Lehrer, Schreiber, Theologe, Pfarrer, Schülervater, kritische Mutter oder einfach bewußter Bürger. Der Medienpartnerschaft bis zum Verlag sei Dank für das informative Taschenbuch.

Paul Konrad Kurz

ZU DIESEM HEFT

HANS TIETMEYER, Präsident der Deutschen Bundesbank i.R., analysiert den Vorgang der wirtschaftlichen Globalisierung. Besondere Aufmerksamkeit schenkt er Formen der internationalen Kooperation, um die mit der Globalisierung verbundenen Risiken und Probleme in Grenzen zu halten.

Im Vorfeld des Jahres 2000 gab es im jüdisch-katholischen Verhältnis neue Irritationen und Verstimmungen. HANS HERMANN HENRIX, Direktor der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen, sieht durch die Vergebungsbitte und die Israelreise von Papst Johannes Paul II. eine positive Wende eingeleitet.

Religionssoziologisch wird die Kirche heute in unserem Kulturraum vornehmlich als eine religiöse und soziale Dienstleistungsorganisation wahrgenommen. MEDARD KEHL, Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, reflektiert theologisch und dogmatisch über diese Erscheinungsform von Kirche.

Religiöse Bücher haben einen besonders schweren Stand im immer schnelllebigeren Literaturbetrieb. LUDWIG MUTH, Verlagsbuchhändler, plädiert für eine erneuerte Lesepastoral, die zum Verweilen bei den Texten führt.

Kardinal Joseph Ratzinger hat die Redaktion dieser Zeitschrift um die Veröffentlichung eines Textes von WINFRIED AYMAN, Professor für Kirchenrecht an der Universität München, gebeten, der sich kritisch mit einem Beitrag von Ladislav Örsy über die Bischofskonferenzen (218, 2000, 3–17) auseinandersetzt. Ladislav Örsy schließt die Debatte mit anschließenden Anmerkungen ab.